Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ½jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 85 **Preuß. Oldendorf, Sonntag, 9. April 1916** **10. Jahrgang**

„Zu stärkeren Schlägen ...."

[Am Wochenschluß.]

Er. Mit dem jetzt abgeschlossenen Teil der Reichstagssitzungen haben wir einen Abschnitt des Kriegsverlaufs hinter uns. Der Nutzen der ausführlichen und vertraulichen Aussprache zwischen Reichsregierung und Reichsboten hat vielleicht schon begonnen, nach beiden Seiten hin Früchte zu tragen. Gerade nach Auffassung halbamtlicher Kreise sind Rückwirkungen davon selbst in die Kanzlerrede geflossen, in die siebente Kanzlerrede seit Beginn des Krieges, in der Herr v. Bethmann Hollweg über das Kriegsziel nach Osten hin sehr weitgehende Klarheit und über das Kriegsziel nach Westen hin einige weitere Klärung gebracht hat.

Siebenmal hat der Kanzler geredet; und von Rede zu Rede wurde er bestimmter in seinen Kundgebungen über politische Kriegs- und Friedensziele. Er verfuhr also umgekehrt, wie die Staatsmänner der uns feindlichen Mächte, die von Anbeginn des Krieges bis in den letzten Monat hinein immer dasselbe gleich große Gewaltziel der Zerschmetterung und Vernichtung Deutschlands aufstellten, und die bisher allerdings mit ihren Kriegszielen, mit ihren Kriegsankündigungen und Friedensprophezeiungen, teils kläglich, teils lächerlich, gescheitert sind. Der Reichskanzler ging demgegenüber schrittweise vor — und offenbar immer nur so weit, wie er glaubte, durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz und durch die voraussichtliche Weiterentwicklung des Krieges gedeckt zu sein. Auf diese Weise wurde er niemals ein falscher Prophet; freilich blieb die politische Phantasie unseres Volkes und der zuschauenden Neutralen unangeregt durch politische Zukunftsgemälde, die sonst von der Wand unseres Reichshauses herabgeleuchtet haben würden.

Man wird es wohl weithin als wertvoll und nutzbringend empfinden, daß die siebente Rede unseres Kanzlers auch darin eine Änderung herbeigeführt hat. „Was war, das ist nicht mehr." „Ein neues Europa wird nach dem Kriege erstehen." „Der bisherige Zustand wird nicht wiederkehren" — unter dem Beifall des Kaisers, der von der Westfront her seine herzliche Zustimmung dem Draht anvertraute, hat der Kanzler diese starke Zukunfts-Perspektiven gezeichnet. Seine letzte Rede ist die stärkste seit seiner fünften Rede, die in großem Stile gegen die bisherigen Zustände an unserer russischen Nachbarfront gerichtet war, und im übrigen ist sie die allerstärkste politische Kanzlerrede seit dem 4. August 1914.

So war es begreiflich, daß der Kanzler mehrere Male in seiner Rede energische Worte gebrauchte über die Kraft unseres Schwertarmes, über unsere Zähigkeit, weiter im Felde zu stehen, wenn denn einmal Europa weiter verwüstet werden solle; und offen fügte er hinzu: „Zu stärkeren Schlägen wird unser Arm ausholen".

Daß in der deutschen Politik und in der deutschen Kriegsführung „Rethorik" nichts gilt, daß bei uns Worte und Taten sich decken, dafür ist ein leuchtendes Beispiel vom Tage: daß schon vor der Kanzlerrede die Geschwader unserer Marine-Luftschiffe begonnen haben, Nacht für Nacht London, Englands Südost- und Nordost-Küste, ja selbst Leith und Edinburg aufzusuchen. Fünf Nächte hintereinander sind sie gegen des Feindes befestigte Anlagen, Fabriken und Bahnkreuzungen ausgezogen und haben einen Bombenregen niedergehen lassen über Stadt und Land auf der Briteninsel, die für den wagemutigen und erfindungsreichen deutschen Feind nun eben keine „jungfräuliche Insel" mehr ist. In der vergangenen Woche hat Neumond geherrscht; das sind die Tage, die für England gefährlich sind. Vielleicht werden in Zukunft auch die anderen Mondphasen für die Urheber des Weltkrieges unangenehm. Jedenfalls hat unser Arm bereits ausgeholt „zu neuen Schlägen".

Auch im Unterseebootkrieg zeigt sich seit genau einem halben Monat jetzt ein scharfes Anziehen der Vernichtungswaffe, die hier in unserer Hand liegt. Schon am vorigen Sonntag haben wir neben den Rätseln der „Tubantia", der „Palembang" und der „Sussex" zwischen Folkestone und Dieppe elf vernichtete englische Schiffe und je ein vernichtetes russisches und französisches Schiff gezählt; in der vergangenen Woche hat sich dieser Unterseebootskrieg gleich erfolgreich fortgesetzt. In der vorletzten Woche klagten die französischen Behörden in Le Havre, daß ihre Hafenschiffahrt völlig brachgelegt werde; in der letzten Woche haben die englischen Reeder begonnen, lebhafter zu wettern und zu schimpfen. Unser Arm wird weiter ausholen „zu starken Schlägen".

Derjenige Deutsche, der den gewaltigsten Schlag einer einzelnen Schlachthandlung bisher geführt hat gegen den Landesfeind, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, hat soeben sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum gefeiert. Wir gedachten seiner und der Schlacht bei Tannenberg, der „größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte". Auch dieser Recke lebt noch und harrt einer neuen Stunde. Unser Arm wird auch fernerhin ausholen zu neuen und starken Schlägen.

Deutscher Reichstag.

(11. Sitzung.) *CB.* **Berlin, 7. April.**

Vor Eintritt in die heutige Tagesordnung gab Ministerialdirektor Dr. **Lewald** vom Reichsamt des Innern die Erklärung ab, die gestern geäußerten Zweifel, ob die Reichsregierung ihre Zusage auf Einbringung einer Novelle über die

Rechtsstellung der Gewerkschaften im Reichsvereinsgesetz

erfüllen werde, seien unbegründet. Der Staatssekretär Dr. **Delbrück** ist nun infolge seiner Erkrankung verhindert gewesen, diesen Zweifeln schon gestern entgegenzutreten. Von Gegensätzen zwischen der Reichsleitung und der preußischen Regierung ist keine Rede. Die Novelle wird dem Reichstag noch in dieser Tagung zugehen.

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. **Baltermann** (natl.) über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslands-Hochschule antwortet ein Vertreter des Auswärtigen Amts, die Erwägungen seien noch nicht abgeschlossen.

Auf die Anfrage des Abg. **Davidsohn** (Soz.) betreffend die Abgabe von Roggen zur Spiritusherzeugung erklärt Unterstaatssekretär Freiherr **v. Stein:** Von den rund 45 000 Tonnen, die ursprünglich zur Verfügung gestellt wurden, sind bis Ende Februar nur 12 000 Tonnen wirklich verbraucht worden. Durch Verhandlungen ist es gelungen, den Höchstbetrag auf 20 000 Tonnen einzuschränken.

Zweite Lesung des Heeresetats.

Abg. **Davidsohn** (Soz.): Die Zensur der Postsendungen zwischen den Mannschaften und der Heimat sollte, wenn überhaupt, dann nur durch die höheren Kommandeure geübt werden. Redner bringt eine Reihe von Beanstandungen vor und verbreitet sich namentlich über den Fall des Berliner Universitätsprofessors Dr. Nicolai, der als Militärarzt in Graudenz abfällige Äußerungen über die Heeresleitung getan hatte, dann die Ableistung des Fahneneids verweigerte, und nun zum einfachen Krankenwärter degradiert und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten unter Zensur gestellt worden ist. Redner fordert alsbaldige Reform der Besoldungsordnung, tadelt, daß es „überzählige" Unteroffiziere und Gefreite gebe, aber keine überzähligen Offiziere und wünscht Teuerungszulagen für die Arbeiter in den Reichsbetrieben. Die Verpflegung muß öfters unvermutet revidiert, das Beschwerderecht geändert werden. In Urlaubssachen kommen noch viele Klagen, namentlich aus Bayern.

Abg. **Cohn**-Nordhausen (Soz. Arbeitsg.): Die Sozialdemokratie hat nicht die Pflicht, sie hat nicht einmal das Recht, anzuerkennen, sie hat die Pflicht der Kritik. Redner klagt, daß die Ernährung der Mannschaften sich verschlechtert habe, daß die Behandlung erst recht nicht besser geworden sei usw. Es sollten Kochkurse für die Soldaten eingerichtet werden. Der Redner bringt noch vielerlei Klagen vor und wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, als er sagt: die Art, wie Urlaub in vielen Fällen verweigert werde, sei ein Zeichen barbarischer Kriegführung.

Ehrung des Marschalls Hindenburg.

Präsident Dr. **Kaempf** erbittet und erhält die Erlaubnis, dem hochverdienten, großen Heerführer Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum die herzlichsten Glückwünsche des Deutschen Reichstags auszusprechen. (Stürmischer Beifall: das ganze Haus, mit Ausnahme einiger weniger Sozialdemokraten, hat sich von den Sitzen erhoben.)

Stellvertret. Kriegsminister **von Wandel:** Die Verpflegung unseres Heeres hat sich nicht verschlechtert. Sie ist natürlich auch, unter den bestehenden Verhältnissen, hier und da auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen, aber sie ist nicht schlechter und sie ist vollkommen ausreichend. Im Fall des Dr. Nicolai sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Mißstände können natürlich vorkommen. In

Das Rosenschlößchen.

Roman von **Karl Schilling.**

45) (Nachdruck verboten.)

Allerdings dankte sie dieses hohe Glück nicht zum mindesten ihrer Tante Regina, die in dieser schweren Zeit einen ungeahnten Edelsinn bekundete.

Sie erklärte fest und bestimmt, da ein grausames Geschick der Nichte so plötzlich den Vater und den Bräutigam geraubt hätte, trage sie die heilige verwandtschaftliche Verpflichtung, sich des verwaisten Kindes anzunehmen und ihr eigenes Glück dem jüngeren zu opfern.

Es war sicher der schwerste Entschluß ihres Herzens, als sie offenbarte, ihr Leben in Berlin, in das doch noch ab und zu ein Strahl der kaiserlichen Hofgunst fiel, aufgeben und ihr Dasein auf dem einsamen Rosenschlößchen an der Seite ihrer Nichte beschließen zu wollen.

Ja, sie tat noch mehr. Mit großherzigem Freimute nahm sie ihr kleines Kapital von 20 000 Mk., den Notpfennig ihres Alters, und ließ es als letzte Hypothek auf das Rosenschlößchen eintragen.

So war doch das Schlimmste für Eva Marie, der Verlust der geliebten Heimat, gnädig abgewendet.

Die junge Schloßherrin entwickelte bald eine Umsicht und Tatkraft, die alle in Erstaunen setzte.

Da sie wohl erkannte, daß nur ein äußerst sparsames Wirtschaften die Not des Lebens von ihr und der Tante fernzuhalten vermochte, befleißigte sie sich der größten Einfachheit. Die Luxuspferde des Vaters, ihre liebe, kleine Isabella die kostbaren Wagen, Waffen, Möbel wurden zu Geld gemacht, der größte Teil des Viehbestandes verkauft. Alle unnötige Dienerschaft erhielt Kündigung und der verschmitzte, altersgrau Sepp dankte es nur seinem vieljährigen Dienste auf Schloß Wettenstein, daß er bleiben durfte.

Dem treuen Verwalter Finkenhold verschaffte sie auf einem benachbarten Gute Stellung und wußte für ihn einen jungen, tüchtigen Mann zu finden, der vortrefflich verstand, das kleine Besitztum des Rosenschlößchens zu bewirtschaften und der den Vorzug besaß, weit weniger Lohn als sein Vorgänger zu beanspruchen.

Und sie, die Baronesse, scheute nicht, selbst Hand ans Werk zu legen und mitzusorgen und mitzuschaffen, wo es nur irgend angängig war.

So reihte sich ein Tag an den andern, eine Woche an die andere, ein Monat an den anderen.

Mit dem warmen Lenzhauche erwachten die Rosenknösplein an der grauen, verwitterten Schloßwand und wenn das warme Sonnengold mit ihnen spielte, dann öffneten sie ihre feinen Kelche, und zartrote Blüten umzauberten in reichster Fülle die Veranda und wiegten sich in der heißen Sommerluft, bis der Herbst mit seinen kühlen Nächten kam und eine nach der anderen entblätterte, und dann endlich der Winter die dürren Äste und Stämme mit seiner Schneeschicht umwand. So Jahr für Jahr.

Wie auf einer einsamen, weltfernen Insel lebte Eva Marie mit ihrer Tante die Tage dahin, abgeschlossen von der bunten Lust der Welt, zurückgezogen von allem nachbarlichen Verkehr.

Höchstens, daß sie im Frühjahr im Parke saß und mit glänzenden, sehnsüchtigen Augen die schwellenden Blattknospen, die zirpende Finkenbrut beobachtet, oder im Herbste mit dumpfer Schwermut von der Veranda dem Welken der Rosen, dem Fallen der Blätter zusah, oder auch im Winter sich an das alte, dürrtönige Spinett setzte und halbvergessene, vertträumte Lieder spielte.

Das einsame Leben gab ihr trotz aller Arbeit viele Stunden zum Nachsinnen. Und die Träume blieben nicht aus. Der Schattenriß des Waldes, das Jagdhorn im fernen Grunde, die segelnde Wolke, der Flug des Falken, die Gruft des Vaters — ach, alles erinnerte sie an den einen, der ihrem Dasein Licht und Wert gegeben hatte und dessen Gedenken in ihrem törichten Herzen noch nicht sterben wollte. Graf Feodor Protowska — wo weilte er? Legte das Schicksal den Goldreif des Glückes um sein Haupt, oder drückte es auf seine Stirn den Dornenkranz des Leidens?

Sie wußte es nicht.

Einmal — vor Monden — hatte sie schwere, schwere Stunden durchlebt und um seinetwillen wieder heiße, bittere Tränen vergossen. Dann aber schalt sie sich selber unklug und kindisch, daß sie sich von einem leeren Gerücht ihr Fühlen bis in die Tiefen aufregen ließ. Im „Roten Hahn" war es zuerst erzählt worden; der Verwalter hatte die Neuigkeit mit auf das Schloß gebracht, das Kammermädchen hatte sie aufgeschnappt und gleich in geschwätziger Plauderhaftigkeit ihrer Herrin wieder zugetragen: Protowska, auf den sich die gnädige Baronesse wohl auch noch besinnen könne, der die Waldwarte bewohnt habe, habe sich als Begleiter eines reichen Plantagenbesitzers nach Afrika eingeschifft. —

Wie einen doch ein einziges Wort verfolgen und quälen kann!

Jahr auf Jahr schlich dahin. Die Baronesse Eva Marie wurde allmählich stiller und müder. Es ist ja die Hoffnung eine lebensstarke Blume, und es bedarf schwerer Stürme und langer dürrer Zeiten, ehe ihre Wurzeln sterben und ihre Blättlein welken.

Noch im zweiten Jahre trug die Baronesse die gläubige Zuversicht, der Geliebte müsse ihr Botschaft zugehen lassen oder eines Tages in all seiner Schönheit vor sie hintreten und aufs neue um ihre Hand werben. Die starke reine Liebe glaubt ja so gern an Zeichen und Wunder.

Aber auch das dritte Jahr ging dahin, Sommer — Winter, Aussaat — Ernte, Blühen — Verwelken — — kein Gruß kein Wort!

Das vierte Jahr, das fünfte, sechste. — — — — — —

Da fing die Sonnenblume ihrer Hoffnung an, das Köpfchen zu hängen und matt und blaß zu werden.

Und nun hatte sich ein Jahrzehnt seit jenem unglücklichen Tage, da der Geliebte von ihr ging, vollendet. Zehn Jahre, was sind sie im Zeitraume der Ewigkeit, wie schnell schreitet die Geschichte eines Volkes über diese Spanne hinweg, und doch, wie viel, wie unendlich viel bedeuten sie im Leben eines Menschen!

(Forts. folgt.)

jedem Fall wird ihnen nachgegangen und wenn möglich Abhilfe geschaffen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Abgg. (Soz.) **Schöpflin, Kuhnert, Liebknecht und Stadthagen** führen Beschwerde, daß ihnen das Wort abgeschnitten worden. Abg. **Kuhnert** wird zur Ordnung gerufen, als er diese Art der Erledigung des Etats als „oberflächlich" bezeichnet. Abg. **Liebknecht** erregt einen Sturm des Widerspruchs, als er von einer „Kastration" des Parlamentarismus spricht. Ihm wird das Wort entzogen.

Der Etat wird angenommen, die sozialdemokratischen Resolutionen werden abgelehnt, mit Ausnahme derjenigen, die die Erhöhung der Arbeiterlöhne in den Staatsbetrieben fordert. Bei einer der Resolutionen der soz. Arbeitsgemeinschaft (Dienstentlassung Untauglicher) kommt es zum „Hammelsprung"; sie wird mit 142 gegen 110 Stimmen angenommen.

Das Haus geht an die Einzelberatung. Abg. **Liebknecht** (soz. Arbeitsg.) nimmt bei dem Posten „Truppenübungsplätze" das Wort und spricht über Gefangenenlager. Er behauptet, die Kriegsgefangenen würden zu völkerrechtswidrigen Handlungen benutzt und eine „irische Brigade" solle zum Verrat gegen ihr eigenes Land angestiftet werden. Als Abg. **Liebknecht** in dieser Weise trotz wiederholter Mahnungen des Präsidenten weiterspricht, wird er von immer stürmischer werdenden Zurufen, wie „Hochverräter", „Hinaus mit ihm!" unterbrochen. Schließlich entzieht ihm das Haus das Wort.

Beim Titel „Reichsmilitärgericht" nimmt Abg. **Stadthagen** (soz. Arbeitsg.) Gelegenheit, mehrere Fälle angeblich hoher Bestrafungen von Feldzugsteilnehmern zu besprechen.

Abg. **Fehrenbach** (Z.) gibt der Militärjustiz das beste Zeugnis, hat aber Bedenken gegen die hohen Mindeststrafen, die jetzt verhängt werden müssen. Er wünscht Änderung des Reichsmilitärstrafgesetzes.

Abg. **Stadthagen** (soz. Arbeitsg.) fordert ein durch den Bundesrat zu erlassendes Notgesetz zur Abänderung des Reichsmilitärstrafgesetzbuches.

Ein nunmehr eingebrachter Antrag, den Reichskanzler um einen Gesetzentwurf zur Herabsetzung der Mindeststrafen im Reichsmilitärstrafgesetzbuch zu ersuchen, wird, nachdem Abg. Graf **Westarp** (k.) sich dagegen ausgesprochen, gegen die konservativen Stimmen angenommen.

In vorgerückter Stunde beginnt die Beratung des Reichsmarine-Etats, der angenommen wird. Dann vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Nach den endgültig vorliegenden Meldungen beträgt die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe — ohne die Feldzeichnungen und die Zeichnungen aus dem überseeischen Auslande — **10 712 Millionen Mark.** In welchem Maße kleine und kleinste Sparer sich an der Anleihe beteiligten, sieht man daraus, daß 2 406 118 Zeichnungen bis zu 200 Mark vorliegen mit einem Gesamtbetrage von 201 Millionen Mark. Über eine Million brachten 574 Einzelzeichnungen mit dem Gesamtbetrage von 1812 Millionen Mark.

✦ Der Gesetzentwurf über **die Herabsetzung der Altersgrenze in der Alters- und Invalidenversicherung vom 70. auf das 65. Lebensjahr** ist dem Reichstage zugegangen. Nach dem Entwurf erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre die Altersrente, auch wenn er noch nicht Invalide ist. Die Vorschriften des Gesetzes sollen in ihrem grundlegenden Teil mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in Kraft treten. Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwerrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Waise drei Zwanzigstel für jede weitere Waise ein Zwanzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte. Vom 1. Januar 1917 wird als Wochenbeitrag erhoben: in Lohnklasse I: 18 Pfennig, in Lohnklasse II: 26 Pfennig, in Lohnklasse III: 34 Pfennig, in Lohnklasse IV: 42 Pfennig, in Lohnklasse V: 50 Pfennig. Die Mehrkosten für das Reich werden auf rund fünf Millionen jährlich geschätzt.

Großbritannien.

× Über **Unstimmigkeiten im Kabinett Asquith** berichten französische Blätter, das Kabinett ist keineswegs einig in Bezug auf die Durchführung der Rekrutierung. Außerdem bestehen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das Programm der Wirtschaftskonferenz der Alliierten, die Ende dieses Monats in Paris zusammentreten soll. Der Handelsminister Runciman sollte mit dem französischen Kollegen zur Vorbereitung dieser Konferenz bereits zusammengetreten sein, diese Zusammenkunft wurde aber vertagt. Wie der „Temps" mitteilt, hat die englische Regierung Bonar Law als zweiten Vertreter Runciman an die Seite gestellt. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Runciman und dem Kabinett dürften voraussichtlich durch seinen Rücktritt beseitigt werden. Jedenfalls erleidet aber die Wirtschaftskonferenz der Alliierten schon jetzt dadurch eine wesentliche Verzögerung.

Aus In- und Ausland.

Fulda, 7. April. Die diesjährige preußische Bischofskonferenz findet voraussichtlich am 22. und 23. August dieses Jahres hier statt.

Wien, 7. April. Das Wiener „Journal" meldet aus Rotterdam: England beabsichtige, Japan mit den holländischen Kolonien zu bezahlen und verweist auf eine Mitteilung des „Daily Telegraph", der Japans Teilnahme an der Pariser Konferenz als besonders bedeutsam bezeichnet.

Stockholm, 7. April. Das Sozialamt beantragte bei der Regierung ein vorläufiges Verbot mit Geltung bis zum 1. April 1917 gegen die Werbung zur Auswanderung aus Schweden. Übertretungen sollten mit einer Geldstrafe bis zu höchstens 2000 Kronen bestraft werden.

Amsterdam, 7. April. Wie aus Middelburg gemeldet wird, können die Angestellten der Staatsbahnen, die während der letzten Woche ihre Dienstorte nicht verlassen durften, wieder Urlaub erhalten.

Sofia, 7. April. Der frühere bulgarische Ministerpräsident des Äußern und Führer der Stambulowisten Ghenadiew ist verhaftet worden. Es handelt sich um die Vollstreckung des Urteils in der Bestechungsangelegenheit durch französisches Geld.

London, 7. April. Der Munitionsminister hat die Preise der in der Eisen- und Stahlindustrie verwendeten und erzeugten Stoffe geprüft und Höchstpreise für alle Arten Roheisen festgesetzt, welche die herrschenden ungewöhnlichen Verhältnisse zur Grundlage haben.

Der Krieg.

Die Franzosen setzten alle verfügbaren Kräfte ein, um uns die westlich und östlich der Maas errungenen neuen Vorteile wieder zu entreißen. Alle ihre Angriffsversuche wurden in den ersten Keimen erstickt. Auch die Russen bemühten sich südlich des Naroczsees vorzustoßen. Ihre heftigen Angriffe wurden sämtlich abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 7. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellung südlich von St. Eloi. — In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgedrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen. — Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Caillette-Walde nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Naroczsees wurden örtliche aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 7. April.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der tirolischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittag ein lebhafteres Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf auch Nachts anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Über Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf. — Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchkofel-Rücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. — Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Luganatales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsversuche im Ledrotal-Abschnitte. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Treibminen im Kanal.

Die feindliche Netzsperre in Unordnung.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben Präsident Wilson und sein Kabinett die Entscheidung über die jüngsten Verlenkungen von Schiffen, auf denen sich Amerikaner befanden, aufgeschoben, da schlüssiges Beweismaterial fehlt. Für diesen Aufschub dürfte vielleicht das folgende Telegramm des Newyorker „World" aus Paris die nähere Erklärung bieten:

Nach einer halbamtlichen, im Marineministerium ausgegebenen Mitteilung ist das schlechte Wetter in der Nordsee, welches die Minen- und Netzsperre der Alliierten in Unordnung gebracht hat, für die jüngste Unterseebootstätigkeit im Kanal verantwortlich.

Diese Mitteilung des französischen Marineministeriums wird in Washington vielfach dahin ausgelegt, daß treibende Minen den Untergang der fraglichen Schiffe veranlaßt haben können.

Die Gefahren der neutralen Schiffahrt.

Die holländische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die Überfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie nicht im Stande sei, den Transport der kriegsuntauglichen deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen, deren Auswechslung jetzt hätte stattfinden sollen.

Amerikanische Untersuchung des „Susser"-Falls.

Wie aus Genf gemeldet wird, beabsichtigt der französische Marineminister Lacaze, von einer amerikanischen Kommission begleitet, den im Vorderhafen von Boulogne verankerten „Susser" zu besichtigen, um die Ursachen der Katastrophe festzustellen und eine Untersuchung am Platze vorzunehmen. Die Maschinen der „Susser" sind unter Dampf und arbeiten an der Entleerung des in die Schiffsräume eingedrungenen Wassers.

Der Untergang der „Palembang".

In der Verhandlung des Amsterdamer Schiffahrtsrates über den Untergang des Dampfers „Palembang" vom Rotterdamschen Lloyd faßte der holländische Kapitänleutnant Canters als Torpedoschadverständiger das Ergebnis der Untersuchung dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgeschossen worden seien. Der erste Torpedo sei vielleicht für den Zerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber sicher nicht, da der Zerstörer wegdampfte, während die „Palembang" still lag.

Amsterdam, 7. April.

Der englische Dampfer „Zent" (3890 Tonnen) wurde von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. Lloyds meldet, daß die Besatzung gerettet sei, Reuter behauptet, daß 50 Mann umgekommen und nur neun gelandet seien. — Der Dampfer „Vesuvio" (1301 Tonnen) ist versenkt worden. 15 Überlebende wurden gelandet. Sechs Leute sind ertrunken.

Kaiser Wilhelm an Hindenburg.

Großes Hauptquartier, 7. April.

Der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Hindenburg das folgende Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorstechendem Erfolg der Schulung von Führern und Truppe nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des IV. Armeekorps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wuchtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, in siegreichen Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit wärmsten Glückwünschen versichere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verlöschen werden. Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Öl, das Ihnen heute zugehen wird.

Wilhelm I. R.

Schwedische Eindrücke aus Deutschland.

Stockholm, 7. April.

Von einer Studienreise aus Deutschland kehrte soeben der bekannte schwedische Volkswirtschaftler Professor Cassel zurück. In einem kurzen, vorläufigen Bericht über die Reiseeindrücke schreibt Professor Cassel in „Svenska Dagbladet":

Die deutsche Organisation grenzt an das Unglaubliche. Die Arbeit wird mit erstaunenswerter Anpassung an die herrschenden Verhältnisse betrieben. Die Stimmung ist ruhig und entschlossen, und der Friede, den man ersehnt, ist kein Friede um jeden Preis, sondern ein Friede, der im Verhältnis zu den gemachten Opfern steht . . . Wohin man sich in Deutschland wendet, bekommt man ist, oder man dabei ist, es zu tun, um so das ganze wirtschaftliche Leben in voller Tätigkeit zu erhalten, damit es erzeugt, was der Staat für den Krieg braucht; denn das ist das einzige, was jetzt Bedeutung hat.

Professor Cassel sagt weiter, daß alle Privatinteressen in Deutschland zumeist freiwillig vor dem gemeinsamen Ziel zurücktreten. Er beabsichtigt, seine Erfahrungen demnächst in einer größeren wissenschaftlichen Arbeit niederzulegen.

Die britische Faust über Holland.

Rotterdam, 7. April.

England fängt bereits an, mit den einzelnen Bürgern Hollands zu verhandeln und ihnen Drohungen zuzuschicken. So fragte die englische Regierung bei den holländischen Reedern (nicht etwa bei der holländischen Regierung) an, ob sie bereit seien, jährlich einige Reisen mit englischen Gütern nach anzuweisenden englischen Häfen zu machen. Im Fall einer Weigerung würde man den holländischen Schiffen keine Lotsen durch die längs der englischen Küste liegenden Minenfelder geben, auch wäre es ausgeschlossen, daß die holländischen Schiffe, selbst Schiffe, die für die holländische Regierung Getreide fahren, englische Kohlen von den englischen Bunkerkohlen-Stationen bekämen.

Die holländischen Reeder lehnten ab und wollen künftig ihre Schiffe um Schottland gehen lassen. — Großbritannien aber ist der Hort und Schutz der Schwachen.

50 000 Stimmen für Henry Ford.

Newyork, 7. April.

Für die Stimmung in manchen Volkskreisen der Ver. Staaten ist eine soeben vollzogene Wahl im Staate Michiga nbezeichnend. Dort erhielt der bekannte Friedensapostel Henry Ford, obwohl er es ablehnte, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, in republikanischen Wahlbezirken 50 000 Stimmen und schlug damit Senator Smith, der für Wilsons auswärtige Politik eingetreten war. In politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis erstaunt, weil Smith eine energische Wahlkampagne betrieben hatte und bedeutende Zeitungen ihn mit der Bemerkung unterstützt hatten, daß eine Abgabe der Stimmen für Smith Wilsons Hand stärken werde. Ford hatte durchaus abgelehnt, seine Kandidatur ernsthaft in Betracht zu ziehen. Er hatte weder Geld gespendet, noch Wahlreden gehalten.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 7. April. Nach Vereinbarungen der [illegible] mit der norwegischen Regierung dürfen [illegible] angehörige, die nach Deutschland in [illegible] erhalten sollten, bei Dienstuntauglichkeit die [illegible] der achten russischen Armee.

Newyork, 7. April. Die Antwort [illegible] auf den amerikanischen Einspruch gegen die Beschlagnahme von Postsendungen ist dem Kabinett vorgelegt worden. Die Antwort ist, wie die „Associated Preß" meldet, sehr befriedigend.

Rio de Janeiro, 7. April. Die Polizei hat eine von dem Bundesabgeordneten Mauricio Lacerda organisierte revolutionäre Bewegung unterdrückt, welche beabsichtigte, Polizei und Militär aufzuwiegeln, um die Regierung zu stürzen und eine parlamentarische Republik aufzurichten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

1. **„Wer Brotgetreide verfüttert, [illegible] aus Vaterlande!"**
2. **„Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, [illegible] besitzt, oder Gerste verfüttert, [illegible] am Vaterlande!"**

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 8. April 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem linken Maasufer erstürmten Schlesier und Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich von Haucourt und nahmen die ganze feindliche Stellung auf dem Termitenhügel in einer Breite von über 2 km. Ein heute früh versuchter Gegenstoß scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen des Feindes, auch infolge des heimtückischen Verhalten einzelner, besonders schwer. Außerdem wurden **15 Offiziere, 699 Mann** unverwundet gefangen, darunter zahlreiche Rekruten der Jahresklasse 1916. — Auch auf den Höhen östlich der Maas und in der Woevre waren die beiderseitigen Artillerien sehr stark. — Am Hilsenfirst (südlich von Sondernach in den Vogesen) stieß eine kleinere deutsche Abteilung in eine vorgeschobene französische Stellung vor, deren Besatzung bis auf **21 Gefangene** im Kampfe fiel; die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die russischen Angriffe blieben auch gestern auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Narocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Hindenburgfeier in dessen Hauptquartier

Berlin, 7. April. Das goldene Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurde im Großen Hauptgartier Ost vom Stabe des Oberbefehlshabers mit einem schlichten Festakt gefeiert. Der Chef des Stabes, Generalleutnant Ludendorff, hielt dabei eine Ansprache an den Feldmarschall, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick u. a. sagte:

Der Weg von Tannenberg bis zur Schlacht am Narew-See und von Dünaburg und Jakobstadt machte Ihren Namen unsterblich. Er hat Sie dem Herzen des deutschen Volkes zugeführt, das an Sie glaubt und auf Sie hofft. Herr Generalfeldmarschall, wir, die wir hier versammelt sind, haben das Glück gehabt, Ihnen in dieser gewaltigen Zeit am nächsten zu stehen, viele seit dem 23. August 1914, ich selbst einige Tage früher als die anderen. Das warme deutsche Soldatenblut, das hier im Osten geflossen ist, das schmiedet den Oberbefehlshaber und seine Truppen zusammen, das bindet den Stab mit seinem Herrn unlöslich. Aus diesem Gefühl der Treue heraus entstand bei den Herren, die seit Jahr und Tag unter ihrem Oberbefehlshaber an seinem Tische teilgenommen haben, der Gedanke, ihrer Verehrung auch äußerlich Ausdruck zu geben. Es entstand der Gedanke, Herr Generalfeldmarschall, Sie so für Ihre Familie festzuhalten, wie wir Sie immer vor uns sehen und in dem Geiste der Treue und Dankbarkeit bitten wir Sie, das von Meister Manzels Hand geschaffene Werk für Ihre Familie anzunehmen. Mit dieser Bitte vereinigen wir unsere heißesten Wünsche für Ihr Wohlergehen. Gott schütze Sie, Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Der Feldmarschall antwortete kurz, indem er betonte, daß er zu bewegt sei, um viele Worte zu machen. Was sein Generalstabschef Ludendorf und seine anderen Mitarbeiter ihm seien, wüßten sie selbst und er am besten.

Neue Schwierigkeiten für das englische Kabinett

Haag, 7. April. Nach Londoner Privatnachrichten werden zurzeit im englischen Kabinett sehr wichtige Fragen behandelt. Nach dem parlamentarischen Mitarbeiter der „Daily News" hat es dabei folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1. Eine große Menge neuer Rekruten ist dringend erforderlich. Die Armee leidet an Mannschaftsmangel und ist deshalb nicht in der Lage, einen entscheidenden Sieg zu erringen.

2. Die verheirateten Mannschaften verlangen mit großem Nachdruck, daß keinerlei Erweiterung der allgemeinen Dienstpflicht stattfinde. Sollte dies trotzdem erfolgen, so erwarten sie zum mindesten, daß man die ihnen gegebenen Versprechen einlösen wird.

3. Mehrere Mitglieder des Kabinetts haben sich ausdrücklich gegen jede Erweiterung des Dienstzwanges ausgesprochen; Asquith selbst hat erklärt, falls der allgemeine Dienstzwang eingeführt werde, so werde er zurücktreten.

4. Das unionistische Kriegskomitee, das sich zurzeit einer großen Volkstümlichkeit erfreut, hat beschlossen, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, und hat Bonar Law offenen Kampf angedroht, wenn er die geforderten Maßnahmen im Kabinett nicht mit allen Mitteln durchzuführen versuche.

Hartnäckigkeit der türkischen Kaukasustruppen

Amsterdam, 7. April. Einem heutigen Blatte zufolge meldet die „Times" aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch feste Disziplin die Ordnung in ihren Gliedern zu erhalten wußten. Die Truppen werden von dem begabten Halil Bey befehligt, der am mittleren Tschoruk standhielt, bis die Russen ihn zu umzingeln drohten. Nachdem er dem Feinde jedes Stück Bodens streitig gemacht hatte, zog er sich in der Richtung auf Ispir zurück, während das Zentrum westlich Inamakhasvie und Akkab auswich. Jetzt ist das Zentrum hauptsächlich mit der Verteidigung der Zugänge nach Erzingjan beschäftigt, wo die Türken jeden brauchbaren Mann auf die Beine bringen und jeden Punkt verstärken. Artillerie wird herangeführt und die Wege ausgebessert. Diese Maßregeln müssen den russischen Aufmarsch zum Stehen bringen.

Kriegsnot in Spanien

Frankfurt a. M., 7. April. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Madrid: Angesichts der ungeheuren Materialpreise sind alle Werftenbesitzer gezwungen, die Aussperrung zu erklären. Die spanische Regierung erwägt Maßnahmen, um dem Notstand abzuhelfen, durch den 30 000 Arbeiter arbeitslos würden.

Aus der Heimat – für die Heimat.

Pr. Oldendorf, 8. April 1916

□ **Zur Einführung der neuen Sommerzeit**, also der Vorverlegung der Stunden hat der Bundesrat bestimmt: „Für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 ist die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des dreißigsten Längengrades östlich von Greenwich. Der 1. Mai 1916 beginnt am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung. Der 30. September 1916 endet eine Stunde nach Mitternacht im Sinne dieser Verordnung." Also jeder merke sich: Am 30. dieses denkwürdigen Monats April Abends zur elften Stunde sind sämtliche Uhren um eine Stunde vorzudrehen, d. h. auf Mitternacht zu stellen. Ist das geschehen, leben wir in der „deutschen Sommerzeit". Wir stehen dann am andern Morgen nach der Uhr um die gleiche Stunde wie bisher auf, gehen zur üblichen Zeit an die Arbeit, hören damit wieder auf wie wir es gewöhnt sind und legen uns auch so zum Schlafen nieder. Die ganze bürgerliche Lebensweise, der Beginn und der Schluß der Geschäfte und Aemter, Verordnungen über Ladenschlußzeiten, Sonntagsruhe, nächtliche Polizeistunde: alles, alles bleibt wie es war — alles geschieht nach den Uhren zur gewohnten Zeit. Wir begehen damit nicht etwa einen kleinen Betrug an uns selbst. Wenn wir zunächst eine Stunde Leben, Arbeit oder Schlaf einbüßen, dafür schlägt's aber nach fünf Monaten einmal in der Nacht 13, wenn auch nicht wirklich, so doch bildlich, und wir haben die verlorengegangene Stunde wieder. Was ist nun Sinn und Ziel der bundesrätlichen Verordnung? Zunächst wird eine Stunde abendlicher Brennzeit in Läden und Schreibstuben, Gastwirtschaften, Kaffeehäusern gespart. Das soll fast 100 Millionen Mark für die vier Sommermonate ausmachen. Und dann wird eine volle Stunde Sonnen- und Tageslicht für nützliche menschliche Betätigung gewonnen. Das ist auch gesundheitlich von wesentlicher Bedeutung; selbst für die Spaziergenger und Nichtstuer, die sich die Sonne noch etwas länger in den Hals und in das Herz scheinen lassen können, als bisher. Vorausgesetzt natürlich, daß sie — nach der Uhr leben. Was wir übrigens von allen Zeitgenossen wünschen, wenn die „Sommerzeit" für sie einen ebenso vernünftigen Zweck haben soll wie er für Staat und Gesellschaft vom hohen Bundesrat erkannt worden ist.

Pr. Oldendorf, 8. April. Fürsorge für Kriegergräber. Seit den ersten Monaten des Krieges ist die Heeresverwaltung um die Feststellung, Sicherstellung und Pflege der Gräber unserer gefallenen Helden nachdrücklich bemüht. Sie hatte erkannt, daß diese Feststellung gleichzeitig die Nachforschung nach Vermißten wesentlich unterstützt, und hat deshalb nicht nur die Aufsuchung aller Gräber, sondern auch die Erforschung der in ungenügend bezeichneten Gräbern Ruhenden mit allen Mitteln gefördert. Zur künstlerischen Unterstützung aller mit Grab- und Denkmalsfragen für unsere Gefallenen befaßten Stellen ist eine „staatliche Beratungsstelle für Kriegerehrungen" bei dem preußischen Kultusministerium geschaffen, der in Preußen voraussichtlich noch Zweigstellen in den einzelnen Provinzen angegliedert werden; gleiche Stellen in anderen Bundesstaaten sind im Entstehen.

Lübbecke, 6. April. Dem Unteroffizier Wilhelm Griese ist auf dem östlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Barkhausen, 8. April. Am 2. Ostertage wird unsere ausgebesserte Kirche eingeweiht werden. Augenblicklich sind Maler und Orgelbauer in derselben beschäftigt. Ein Kunstmaler aus Hannover hat die innere Ausschmückung der Kirche übernommen. Sowohl nach dem äußeren wie auch inneren Ansehen zu urteilen, wird man die Kirche kaum wieder erkennen können. Namentlich das Innere der Kirche wird stilvoll ausgeführt. Der frühere alte Kirchhof ist geebnet und mit Bäumen, Buschwerk und Blumen geschmackvoll bepflanzt.

Bohmte, 7. April. Die Viehverkaufs-Genossenschaften des Regierungsbezirks Osnabrück, sowie diejenigen aus den Kreisen Diepholz und Syke hatten kürzlich Vertreter nach Osnabrück entsandt, um zu den plötzlich gänzlich veränderten Verhältnissen im Viehverkauf Stellung zu nehmen und sich diesen entsprechend einzurichten. Da der Hannoversche Viehhandels-Verband bestimmt, daß ihm sämtliches Vieh in nur ganzen Wagenladungen angeboten werden muß, wurde beschlossen, daß Viehverkaufs-Genossenschaften, sofern sie Vieh zur Abgabe bereit haben, das nicht eine Ladung ausmacht, dieses an den Vertrauensmann Kleinschmidt nach Bohmte zu senden haben, der die Ladungen dann zusammenstellt. — Auch die Händler können nur in geschlossenen Ladungen an den Hannoverschen Viehhandelsverband abliefern. Sie müssen, wie dies in den Kreisen Hoya und Syke bereits geschehen ist, Vertrauensmänner wählen, die das Händlervieh sammeln, oder von hier aus ihr Vieh einem solchen Vertrauensmann in einem anderen Kreise zusenden, oder mit den Viehverkaufs-Genossenschaften zusammen verladen.

Damme, 6. April. Es ist jedenfalls eine Seltenheit, wenn zwei Brüder im Felde an demselben Tage dieselbe Auszeichnung erhalten. So wurde dem Feldgeistlichen Vikar Prüllage auf dem östlichen Kriegsschauplatze am 31. März das Friedrich-August-Kreuz 2. Kl. verliehen, und an demselben Tage erhielt der in Flandern stehende Bruder, Leutnant d. Res. Dr. Prüllage, dieselbe Auszeichnung.

Bramsche, 7. April. Der gestrige Viehmarkt erfreute sich eines großen Besuches. Es standen am Markte: 195 Stück Rindvieh, 202 herangemachsene Schweine und 5 sog. Sechswochenferkel. Der Handel war flott und die Preise hoch. Das Rindvieh wurde wohl sämtlich verkauft, wie gleichfalls die Schweine und Ferkel, die mittlerweile einen gewaltig hohen Preis erklommen haben. 50—65 ℳ wurden für Sechswochenferkel bezahlt und bis auf einzelne Kasten auch alles verkauft.

Münster, 7. April. (Zur Warnung.) Ein hiesiger Bäckermeister hatte Kriegsbrot für den Verkauf hergestellt, welches keine zehn Prozent Kartoffelmehl enthielt. Dafür war er mit 75 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tagen Gefängnis belegt worden. Der dagegen erhobene Einspruch wurde vom Schöffengericht verworfen.

Iserlohn, 6. April. (Stiftung.) Ein in Buenos Aires lebender Rentner überwies seiner Vaterstadt Iserlohn 100 000 Mk. für die Kinder der im Kriege gefallenen Soldaten.

Aus dem Sauerlande, 6. April. (Aus der Landwirtschaft.) Weit besser als es stellenweise im vorigen Jahre der Fall war, sind diesmal die Saaten durch den Winter gekommen. Ueberall kann man den vorzüglichen Stand beobachten. Während im vorigen Frühjahr viele der mit Winterroggen bestandenen Felder umgepflügt und für neue Saat hergerichtet werden mußten, weil von der im Herbst in die Erde gebrachten auch nicht ein Pflänzchen mehr vorhanden war, hat in diesem Frühjahr der Landwirt zu Klagen keinen Anlaß. — Der Blütenansatz der Obstbäume ist in diesem Jahre wieder besonders reichlich. Die milde Witterung hat es mit sich gebracht, daß die Entwicklung der Blüten schon weit vorgeschritten ist. Die Blüten des Steinobstes und die vieler Birnensorten stehen unmittelbar vor dem Aufbruche. Letzteres läßt mit einiger Sorge um den Fruchtansatz in die Zukunft schauen, denn das launische Aprilwetter bringt oftmals den Blüten Verderben. — Die Bienen haben schon sehr schöne Tage gehabt. Die Blütenkätzchen der Haselund Weidenbüsche boten ihnen reichlich Pollen und die Weidenkätzchen auch Honig.

Köln, 7. April. (Ein neuer D-Zug Köln-Berlin.) Ein D-Zug, der aus Köln, Düsseldorf und Hannover in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof ankommt, erscheint zum ersten Male im Fahrplan vom 1. Mai, wenn ein solcher Zug auch jetzt schon gefahren worden ist. Die genaue Abfahrtzeit vom Rhein liegt hier noch nicht vor. Er geht nach 1 Uhr nachmittags von Köln und Düsseldorf, von Duisburg 2,18 über Oberhausen, Altenessen und Wanne, verläßt Hamm 4,09, Hannover 7,42 und kommt auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin 11,32 an. Der Zug verkehrt nach Bedarf, an dem es aber ohne Zweifel während des ganzen Sommers nicht fehlen wird. Er dient zur Entlastung des Zuges aus Köln 1,42, Düsseldorf 2,25, der in Berlin über die Stadtbahn geführt wird und an der Friedrichstraße 11,57 ankommen wird.

Leer (Ostfriesland), 4. April. (Aus der Vogelwelt). Da seit Beginn des Krieges fast alle Feuerschiffe eingezogen sind und das Licht der Leuchttürme gelöscht worden ist, bleiben jetzt Tausende von Vögeln aller Art erhalten, die sonst an ihrer nächtlichen Wanderung, vom Licht angezogen und geblendet, gegen die Scheiben oder Gitterstäbe fliegen und tot herabfallen. Auf dem Feuerschiff „Borkumriff", dem Borkumer Leuchtturm und besonders auf dem Leuchtturm auf Helgoland wurden zur Herbst- und Frühlingszeit Tausende von Singvögeln, Lerchen, Staren, Krammetsvögel, aber auch Enten und andere Schwimm- und Großvögel gesammelt. Eine vor Jahren auf Helgoland vorgenommene Zählung der beim Leuchtturm tot zur Erde gestürzten Vögel ergab innerhalb einer Woche 3000. Die Zeiten sind vorbei, da auf den Anwachsen und Watten mehrere hundert wilde Gänse gleichzeitig äßen, doch sieht man noch öfters in Keilform fliegende Gänsegeschwader, je nachdem Ebbe oder Flut eintritt, watt- oder landeinwärts ziehen. Erfreulicherweise haben sich die auf dem Werder bei Wismar, auf Jordsand-Norderoog oder dem Memmert bei der Insel Juist eingerichteten Schutzstätten für Seevögel ausgezeichnet bewährt. Am zahlreichsten nisten hier lt. „H. Kour." die Möven; aber auch Austernfischer, Seeregenpfeifer und sogar die selten gewordene Brandgans bauten hier ihre Nester.

Achim, 7. April. 4000 Morgen Moor, die der Kreis Achim in der Baden-Eteser Feldmark zur Kultivierung erworben hatte, sind in den Besitz der Hannoverschen Siedlungsgesellschaft übergegangen.

Bremervörde, 7. April. Eine Erbschaft von über zwei Millionen Mark fiel im benachbarten Kuhstedt einigen Familien zu. Der Erblasser ist Deutsch-Amerikaner und hat neben zwei Vollhöfen in Kuhstedt ein Barvermögen von zwei Millionen Mark hinterlassen. Das Testament ging den Erben bereits zu.

Hamburg, 7. April. Ein gewaltiges Feuer suchte heute nachmittag die Imprägnierungsanstalt für Eisenbahnschwellen und Telegraphenanlagen von Höltger u. Wolfhausen, Aktiengesellschaft, in Buchholz (Kreis Harburg) heim. Die Brandstätte war 2500 Quadratmeter groß, auf der Eisenbahnschwellen und Telegraphenstangen 15 Meter hoch aufgestapelt, verbrannten. Erst gegen Abend wurde der Brand soweit gelöscht, daß eine Weiterverbreitung nicht mehr zu befürchten war. Die Entstehungsursache ist auf Unachtsamkeit zurückzuführen.

Von der Unterelbe, 5. April. (Sturmfluten.) Wie sich jetzt ergibt, haben die ungewöhnlich zahlreichen Sturmfluten zu Anfang dieses Jahres den Außendeichsweiden, die als Fettweiden einen ganz besonderen Wert für die Viehzucht haben, keinen nennenswerten Schaden zugefügt. Die Beschädigungen, die durch den Wogenanprall der hohen Fluten an den Deichabhängen an einzelnen Stellen verursacht worden sind, haben überall eine sachgemäße und damit widerstandsfähige Ausbesserung erfahren. Weniger günstig ist der Stand der Weideländereien an der unteren Oste. So ist das dortige umfangreiche Marschhörne benannte Weidegelände mit einer inzwischen verhärteten Schlickkruste durch die Sturmfluten überzogen worden, was dem jungen Grün wenig förderlich ist, und außerdem sind durch diese hohen vom Sturme getriebenen Fluten an verschiedenen Stellen wieder weitere Abbrockelungen erfolgt, wie durch solche schon im Laufe der Jahre nicht unbeträchtliche Teile dieses Weidegeländes verloren gegangen sind, obschon man diesem mehrfach durch Anbringung von Stacks vorzubeugen versucht hat.

Steuden, 5. April. (Auf der Flucht erschossen.) Zwei von ihrer Arbeitsstelle im Kreise Mörs entwichene Engländer wurden auf ihrer Flucht von dem sie verfolgenden Wachtposten in unserer Gemarkung zum Halten aufgefordert. Da sich aber die Engländer nicht weiter an den wiederholten Zuruten störten, so mußte der Soldat von seiner Schußwaffe Gebrauch machen. Tödlich getroffen sank der eine zu Boden, während der andere nunmehr die Hände in die Höhe hob und sich gefangennehmen ließ.

Halberstadt, 7. April. (Stiftung.) Der Fabrikant Friedr. Heine überwies dem Provinzialausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener 75 000 Mk., für das Handwerkerheim für Kriegsbeschädigte in Magdeburg stiftete er 25 000 Mk.

Bekanntmachung

Immer wieder erfahre ich, daß für Schlachtvieh höhere Preise geboten und genommen werden als gesetzlich zulässig ist. Im Gegensatz zu den früheren Schweinehöchstpreisen sind die jetzigen Höchstpreise Stallpreise. Da die früheren Schweinepreise nur auf den Zentralviehmärkten Geltung hatten, so konnte kein Landwirt bei höheren Forderungen für seine Schweine bestraft werden.

Die jetzigen Stallhöchstpreise — für Schweine festgesetzt durch Verordnung vom 14. Februar, für Rindvieh festgesetzt durch die Bekanntmachung des Westfälischen Viehhandelsverbandes vom 17. März d. J. — sind bindend sowohl für den Fleischer als für den Viehbesitzer. Jeder, der sie überschreitet, macht sich strafbar. Auch wird noch zu wenig beachtet, daß jeder Landwirt bei Vermeidung von Strafe gesetzlich verpflichtet ist, bei jedem Verkauf von Schlachtvieh und bei jedem Viehverkauf an Händler sich von dem Ankäufer die Ausweiskarte des Viehhandelsverbandes vorzeigen zu lassen. Nur Mitglieder des Viehhandelsverbandes, welche sich durch die Ausweiskarte als solche ausweisen müssen, sind zum Ankauf berechtigt.

Dagegen braucht ein Landwirt, welcher Vieh für seinen landwirtschaftlichen Betrieb ankaufen will, nicht Mitglied eines Viehhandelsverbandes zu sein. Er bedarf aber bei der Verladung auf der Bahn einer Bescheinigung der Polizeibehörde des Versandortes darüber, daß der Versand zu landwirtschaftlichen Zwecken erfolgt. Um diese ohne Schwierigkeiten zu erlangen, nimmt er sich am besten eine Bescheinigung seiner eigenen Ortsbehörde mit, welche besagt, daß er für seinen landwirtschaftlichen Betrieb kaufe.

Lübbecke, 5. April 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 31. März d. J. ist das schon gültige Recht, daß jeder Landwirt alle Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben hat, welche zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind, wiederholt worden.

Als erforderlich für die Fortführung der Wirtschaft sind nun durch die neue Verordnung zugelassen:

1. 1½ Pfund für den Kopf und Tag bis zum 31. Juli d. J. für die menschliche Ernährung.
2. Für Zug-Ochsen 7 Pfund, für Zug-Kühe 5 Pfund, für Schweine (einschließlich Ferkel) 2 Pfund täglich bis zum 15. Mai d. J., sofern die Besitzer an die genannten Tiergattungen schon bisher Kartoffeln verfüttert haben und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügen. (Letzteres wird immer der Fall sein.)
3. Die Freigabe von 10 Pfund an die Pferde bis 15. Mai (Ende der Bestellzeit) spielt für hiesige Gegend keine Rolle, weil die Landwirte der gesetzlichen Voraussetzung nicht genügen, daß sie nämlich bisher schon Kartoffeln an Pferde verfüttert haben.
3. Das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 8 Zentner für den Morgen Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915.

Praxis und Wissenschaft sind sich darin einig, daß 8 Zentner für den Morgen genügen. Die Beschränkung auf die Anbaufläche des vorigen Jahres beruht auf der Erwägung, daß die vorjährige Anbaufläche genügend Kartoffeln zu liefern verspricht, während die augenblickliche Kartoffelknappheit in den Städten eine Vermehrung der Anbaufläche mit dem dadurch bedingten Mehrverbrauch an Saatgut nicht wohl zuläßt.

Die genannte Verordnung enthält aber noch eine ganz neue Bestimmung:

„Ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf hat jeder Kartoffelerzeuger 2 Zentner für den Morgen seiner Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915 abzugeben." Dies beruht auf folgender Erwägung: Erfahrungsgemäß rechnet man in Deutschland durchschnittlich mit 10 Zentner Saatgut für den Morgen. Man kann also annehmen, daß jeder Landwirt sich 10 Zentner Saatgut für den Morgen zurückgelegt hat. Da er nun aber nach vorstehendem zur Saat nur 8 Zentner verbrauchen darf, so hat er für den Morgen 2 Zentner übrig, die er abgeben kann und muß.

Diese ersparten oder erübrigten 2 Zentner für den Morgen liefern soviel Speisekartoffeln, als erforderlich sind zur Ernährung des deutschen Volkes für einen Monat.

Im Hinblick hierauf werden sich die Landwirte — davon bin ich überzeugt — diese erneute Einschränkung gern gefallen lassen, besonders wenn sie bedenken, wie schwierig zurzeit die Kartoffelversorgung in den Städten und Industriebezirken ist. Eine ausreichende Kartoffelversorgung ist aber für unser Durchhalten unumgänglich.

Lübbecke, 5. April 1916

Der Landrat. Freiherr von Ledebur

Weiße Schmierseife,
gute Sorte, vorzüglich zum Waschen, Kochen usw., in Gewern zu **20** Pfund Inhalt **8 M.** Versand unter Nachnahme nach jeder Bahnstation.
Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf
Fernruf Nr. 44

Geschäftsbücher
empfiehlt **Franz Schlüter.**

Schmiedelehrling
kann zum 1. Mai oder später bei mir eintreten.
Schmiedemstr. Koch, Rabber

Ich suche für ein junges Mädchen, 17 Jahre alt,
Stellung
im bürgerlichen Haushalt.
Frau Schneiderm. Fischgräbe, Preuß. Oldendorf

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Nasse Hefe im freien Verkehr.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt bekannt, daß sie nasse Hefe, soweit keine Trocknungsgelegenheit vorhanden ist, vorläufig dem freien Verkehr überläßt. Die endgültige Regelung dürfte Mitte April erfolgen.

* **Verbot der Hausschlachtungen in Hannover.** Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat folgende Bekanntmachung erlassen: Auf Grund der Bekanntmachung über Fleischversorgung sowie besonderer ministerieller Ermächtigung verbiete ich hiermit für den Umfang der Provinz Hannover sämtliche Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hausschlachtungen). Das Verbot tritt sofort in Kraft.

○ **Kardinal v. Hartmann an der Westfront.** Kardinal v. Hartmann hat sich aus Köln zum Besuch der rheinischen Truppen an die Westfront begeben. Er fuhr zunächst nach Brüssel.

○ **Geschenke König Ludwigs von Bayern an kranke deutsche Soldaten.** Die in den schweizerischen Kurorten Weggis, Gersau, Buochs, Brunnen und Flüelen am Vierwaldstätterse untergebrachten, kürzlich aus Frankreich eingetroffenen kranken deutschen Kriegsgefangenen erhielten dieser Tage Liebesgaben, die König Ludwig gesendet hatte. Sie bestanden aus Zigarren, Zigaretten, Schokolade und sonstigen nützlichen Gegenständen. Auch in Davos werden demnächst Gaben verteilt. Der Gesundheitszustand der Mannschaften ist den Verhältnissen entsprechend günstig, die Unterkunftsverhältnisse vortrefflich.

○ **Englische Kriegskino-Reklame in Rußland.** Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurde in Zarskoje Selo der Zarenfamilie eine Probe des englischen Kriegskinos vorgeführt. Dieses unter der Leitung des von der englischen Regierung beauftragten Obersten Bromhard stehende Unternehmen soll in allen größeren russischen Städten dem Volke in Bildern zeigen, wieviel die englische Armee und Flotte im Weltkriege geleistet haben und noch leisten. In Rußland war man bisher nicht sehr von der Größe der englischen Anstrengungen erbaut.

○ **Vier Personen bei einem Eisenbahnunglück getötet.** In der Nähe des Luckenwalder Bahnhofs ist ein Eilgüterzug beim Rangieren über den Prellbock hinausgefahren. Dabei hat sich die Lokomotive in die Erde gebohrt und der Packwagen kam auf die Maschine zu stehen. Es wurden dabei vier Personen getötet und drei schwer verletzt.

§ **Verurteilung der Direktoren des „Preußischen Leihhauses".** In der Strafsache gegen die früheren Direktoren der Aktiengesellschaft „Preußisches Leihhaus" in Berlin Elkan und Zweig, die wegen Untreue, Bilanzfälschung und Vergehens gegen eine Bestimmung des Handelsgesetzbuches — es handelt sich um Transaktionen mit dem Grundstücksspekulanten Leo Schiffmann — angeklagt waren, wurde vor der VI. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin, nach ungefähr dreiwöchigen Verhandlungen, das Urteil gefällt. Es lautete gegen Elkan auf vier Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, gegen Zweig auf sechs Monate Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe.

Zum Frühjahr

bringen wir in hervorragend vielseitiger **Auswahl** eine Fülle von Neuheiten.

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Neue Herren-Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus modern gemusterten grauen und braunen Stoffen, oder einfarbig, blau Mk.	16.-	20.-	24.-	27.-	33.-	38.-	bis	85.-
Helle Sport-Ueberzieher aus Covercoat- und neuen Cheviot-Geweben, in einreihiger Form, unten mehrmals durchgesteppt, Rücken weit geschnitten Mk.	33.-	36.-	38.-	42.-	45.-	48.-	bis	90.-
Dunkle Frühjahrs-Ueberzieher aus dunkelgrauen Melton- u. Cheviot-Stoffen, auf Serge, Satinella oder Seide gearbeitet . . . . Mk.	28.-		33.-		36.-	40.-	bis	85.-
Rock und Westen aus marengo und schwarzen Melton- und Cheviot-Stoffen, oder zwei Knopf gearbeitet . . . . . Mk.	28.-	33.-	36.-	40.-	45.-		bis	65.-
Neue Herren-Hosen aus modern gestreiften Cheviot- und Kammgarn-Stoffen, in dunkel und mittelgrauen Farben . . . . . Mk.	3.50	5.-	7.50	9.-	12.-	15.-	bis	24.-
Loden-Joppen in grauen und grünlichen Farben, glatte Faltenform Mk.	4.50	6.-	7.50	9.-	10.-	12.-	bis	26.-
Leichte Herren-Regen-Mäntel aus leichten Loden- u. imprägnierten Covercoat- und Fantasie-Stoffen . . . . . Mk.	15.-	18.-	24.-	27.-	33.-	38.-	bis	55.-
Knaben-Anzüge neue Jacken, Schlupfblusen-, Prinz-Heinrich- und Kieler-Formen, mit hübschen weißen Kragen . . . . . Mk.	3.-	5.-	6.50	8.-	12.-	15.-	bis	36.-
Jünglings-Anzüge in mod. ein- u. zweireih. Formen, aus einfarbig blauen u. kleingemusterten grauen, braunen u. grünlichen Kammgarn-Stoffen Mk.	13.-	15.-	18.-	22.-	26.-		bis	60.-
Jünglings- und Knaben-Ueberzieher und Mäntel Mk.	6.-	8.-	10.-	14.-	18.-		bis	55.-

Für Lehrlinge: Arbeitskleidung für jeden Beruf.

Hettlage & Lampe, Osnabrück

Nicolaiort 5. — Krahnstr. 28|29.

Am Sonntag, den 9. d. M. ist unser Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.